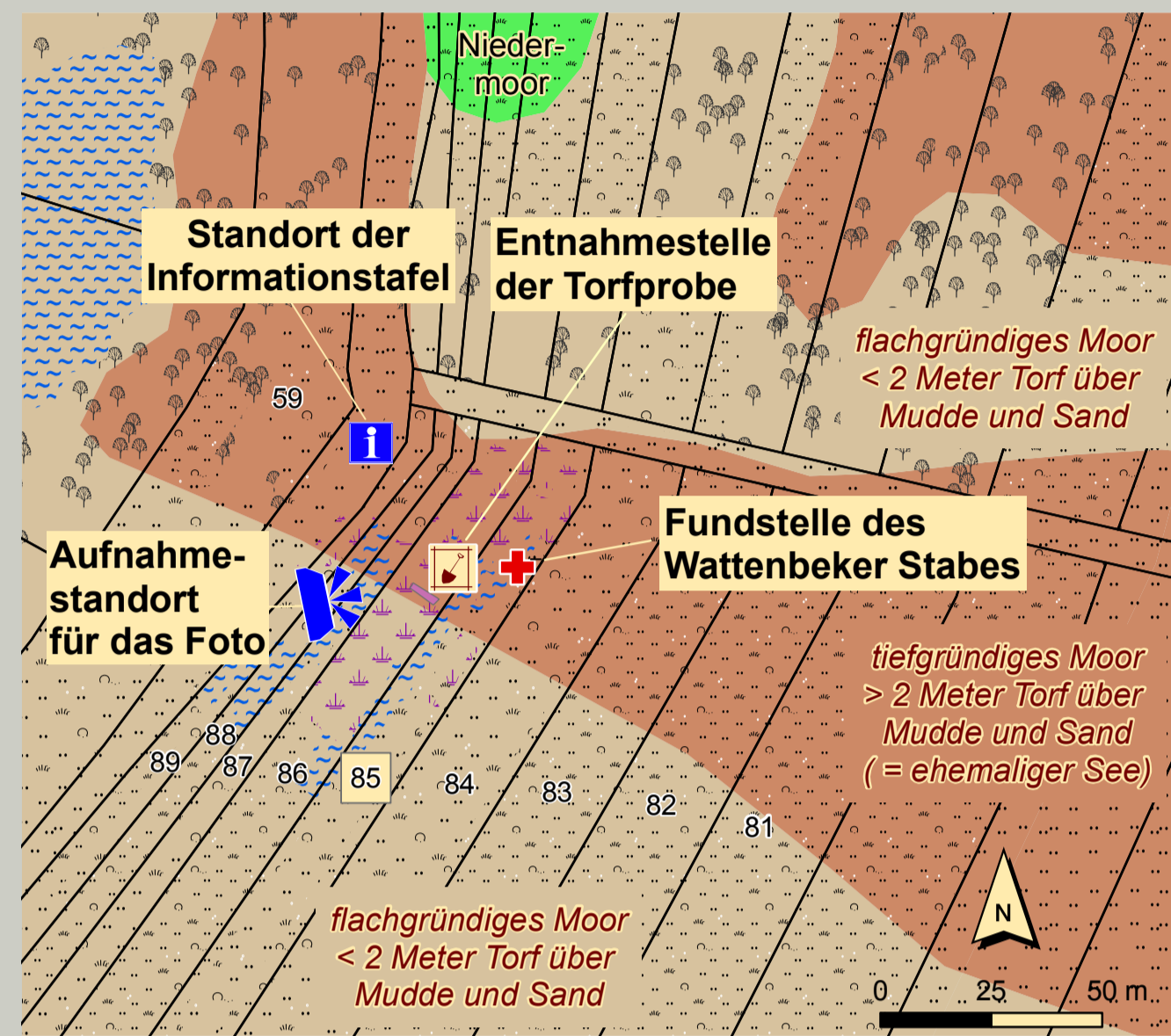


# Der Wattenbeker Stab



Fundstelle im Flurstück 85 (damals im Eigentum Wilhelm Sauerberg, Wattenbek)

Sauerberg nutzte die Parzelle nicht selbst, sondern überließ diese dem Eisenbahner Christian Steenfatt, Mühbrook (heute An der B4 Nr. 9). Den Torf stach schließlich dessen Schwiegersohn Waldemar Martens, der von 1948 - 1953 mit in Mühbrook wohnte.

Heute liegen die Flurstücke im Eigentum der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein.

## Entdeckung des Stabes

1952 stieß der Neumünsteraner Schneidermeister Waldemar Martens (damals wohnhaft in Mühbrook) etwa 35 m östlich des Dammes beim Torfstechen mit seinem Spaten auf einen Stock. Martens muss einen unglaublich wachen Blick gehabt haben. Er erkannte sofort, dass er da etwas Besonderes vor sich hatte. Der einzigartige Fund - wie sich später herausstellte ein Stab aus Haselnuss - lag in 1,1 Meter Tiefe in einer Schicht aus ungestörtem Schilftorf, war 65 cm lang und 1,5 - 3 cm stark, mit Längsrissen überzogen, korkenzieherartig verdreht und mit eingeschnittenen Menschen und Tieren verziert.

Um das genaue Alter des Stabes zu bestimmen, ließ der Leiter des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig Dr. Hans Hingst im Mai 1953 etwa 10 m westlich der Fundstelle - das Torfloch mit der Fundstelle war inzwischen vollgelaufen - Proben entnehmen (s. Foto). Die Analyse der Pollen (=Blütenstaub) datierte die Entnahmeschicht auf die Mittlere Steinzeit. Andere Experten hielten den Stab jedoch für deutlich jünger und vermuteten eine fehlerhafte Lageübertragung.

Endgültige Gewissheit brachte 2005 eine radiometrische Datierung des Holzes nach der C-14 Methode (bestimmt den Anteil an radioaktivem Kohlenstoff) durch die Universität Kiel. Danach stammt der Stab mit Sicherheit aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts (~ 220 n. Chr) und damit aus der mitteleuropäischen Eisenzeit bzw. der römischen Kaiserzeit.



Torfentnahme für die Pollenanalyse am 9.5.1953: Reinhard Krogowski, Wattenbek, in seiner Parzelle 86 bei der Entnahme der Torfprobe (2) etwa 10 m westlich der Fundstelle (1). Auf der Schubkarre sitzend sein Vetter Ferdinand Krogowski. Zweiter von rechts der Finder Waldemar Martens neben seinem Neffen, dem Neumünsteraner Lehrer Werner Pilgrim, einem Sammler archäologischer Funde. Dieser reichte den Stab an den Wittorfer Heimatforscher Hermann Lütjohann zur Begutachtung weiter, der ihn schließlich Hans Hingst vom Landesamt für Vor- und Frühgeschichte übergab.

## Darstellungen und ihre Bedeutung

Aus der Eisenzeit ist weltweit nichts bekannt, was mit dem Wattenbeker Stab vergleichbar wäre. Als besonders einmalig und bedeutend gelten die große Anzahl gekonnt ins Holz geschnittener Figuren, die in dynamischer Weise eine beeindruckende Szene darstellen:

- über 20 dahinstürmende, meist gehörnte Tiere,

- zwei menschliche Figuren (vielleicht Hirten) sowie die Beine einer dritten Person und - vermutlich - zwei Hunde,
- eine Reihe von 53 Kerben sowie
- ein netzförmiges Muster, das die Tiergruppe teilt.

Nach Meinungen des Heidelberger Völkerkundlers Dauvel (1954) sowie des Vertreters des Landesjagdverbandes Jessen (1958) könnte die Kerbenreihe für Zahlen stehen, während das Netzmuster eher auf eine Netzjagd hindeutet. Interessant sind Jessens Deutungen, dass das Netz von den Tieren durchbrochen wird und vom Netzposten nur die Beine zu sehen sind, da dieser unter dem Netz liegt.

Wozu der Stab letztendlich diente, ist nicht bekannt. Die Experten schwanken zwischen einer Benennung als Kultstab, Weihstab, Botenstab oder Hirtenwurfstock.

- Gegen die Annahme Kult- oder Weihstab könnte sprechen, dass es sich um einen Einzelfund handelt.
  - Bei einem Botenstab wäre die Nachricht weniger aufwändig festgehalten worden.
  - Wurfstöcke waren meist an einem Ende verdickt, gingen leicht verloren oder blieben in Bäumen hängen. Das Verlustrisiko eines so kunstvoll verzierten Stabs wäre viel zu hoch.
- Am wahrscheinlichsten ist wohl, dass der Wattenbeker Stab schlicht zum täglichen Viehtreiben benutzt wurde.

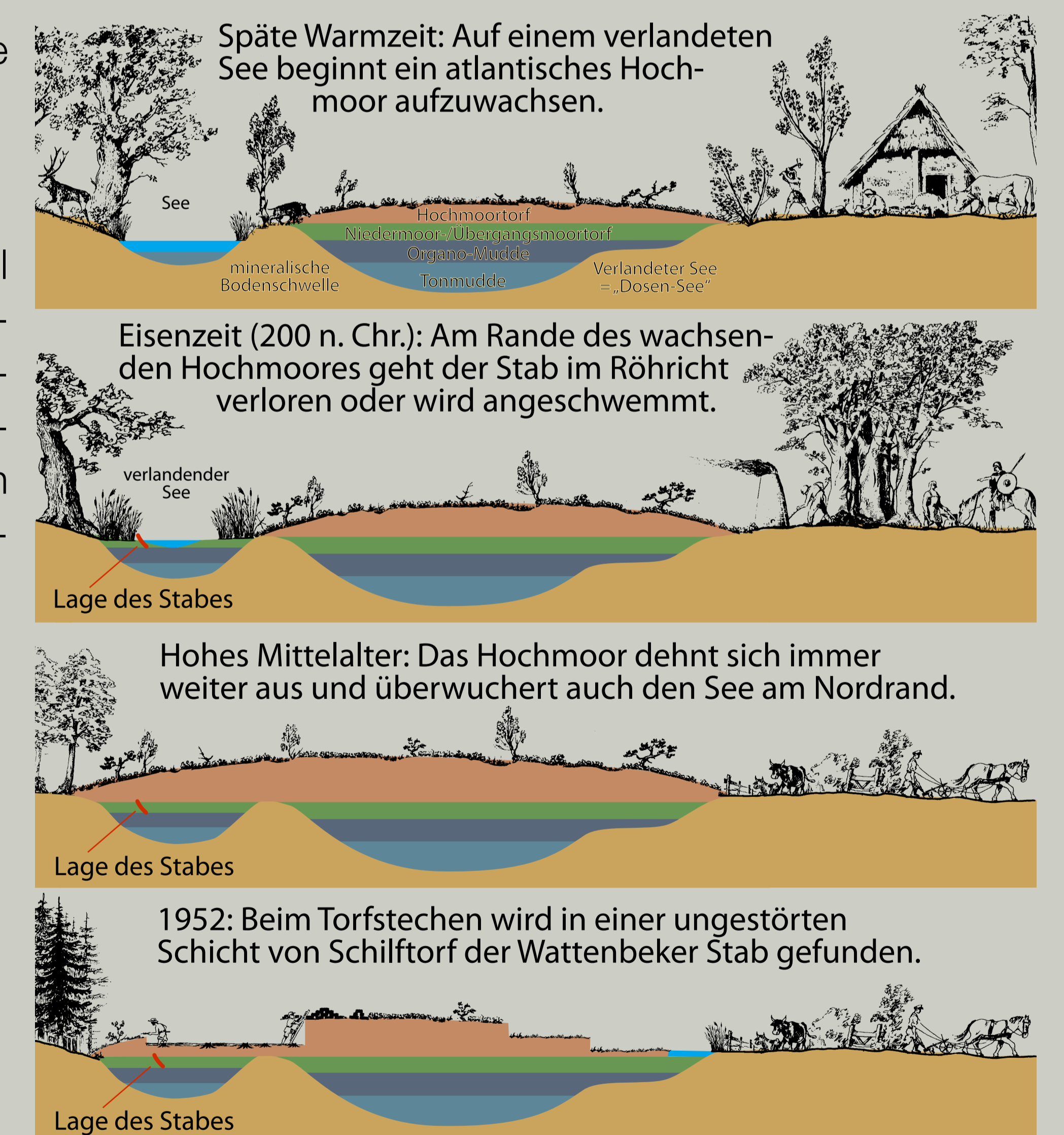
Der Stab ebenso wie die Ortsakte Wattenbek mit dem Schriftwechsel und den Forschungsergebnissen von Hans Hingst werden heute im Archäologischen Landesmuseum Schloss Gottorf aufbewahrt.

## Das Moor dehnt sich aus

Die Lage des Stabes in einer Schicht aus ungestörtem Schilftorf sowie die genaue Altersbestimmung des Holzes ermöglichen eine Rekonstruktion der Situation vor etwa 1800 Jahren, als der Stab verloren ging, abgelegt oder angeschwemmt wurde.

Das Dosenmoor konnte damals noch nicht seine größte Ausdehnung erreicht haben. Vielmehr lag im Norden des Hochmoores ein kleiner verlandender See, den eine Bodenschwelle vom zentralen Moorkern trennte.

In den nachfolgenden Jahrtausenden bis ins hohe Mittelalter hinein dehnte sich das Hochmoor immer weiter aus. Dabei überwucherte es auch den mittlerweile verlandeten kleinen See. Das Wachstum des Moores endete mit der Entwässerung und dem großflächigen Torfabbau in der Neuzeit. Heute wird das Moor vernässt und soll wieder wachsen.



Layout, Grafik und Herstellung: Planungsbüro Mordhorst-Bretschneider GmbH, Kolberger Straße 25, 24589 Nortorf, www.buero-mordhorst.de  
Redaktion und Text: Volker Heidemann, Holger Mordhorst-Bretschneider  
Fotos: Hans Hingst, Landesamt f. Vor- u. Frühgeschichte von SH, 9.5.1953  
Stiftung Schleswig-Holsteinsches Landesmuseum Schloss Gottorf, Schleswig (Stab, Detailaufnahmen)  
Partner: Stadt Neumünster - Abteilung Natur und Umwelt  
Untere Naturschutzbehörde, Großflecken 59, 24534 Neumünster  
Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein  
Finanzierung: Kulturkreis Wattenbek e.V.; Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein